

Die Frucht des Geistes ist LIEBE (Gal 5,22)

Karl Fischer

Ich habe mal eine einfache Definition von „Liebe“ gehört, die ich für mich als hilfreich empfunden habe: „Liebe ist das Beste für den anderen wollen“.

Das Beste für den anderen: Das Beste für Gott, für meinen Ehepartner, für jeden Menschen, dem ich heute begegne, für den Armen in der Nähe und in der Ferne. Das Beste für Jeden!

Das Beste für den anderen ist nicht immer das, was ich für mein Leben als das Beste ansehe. Wir sind verschieden, wir haben unterschiedliche Bedürfnisse. Auch meine Kinder, die ich in gleicher Weise liebe, benötigen Unterschiedliches.

Das Beste für den anderen wollen, heißt ihm das Beste wünschen. Ich kann es ihm oft nicht geben. Denn ich bin begrenzt bezüglich Zeit und Raum, meiner Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Liebe ist also zunächst einmal eine Haltung des Herzens.

Sie ist aber zugleich etwas, das mich herausfordert, Liebe in der Tat dem anderen zu schenken. Im 12. Johannesbrief heißt es dazu: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“ (1 Joh 4,20f) Aber es ist nichts, das mich überfordern soll. Den Gott weiß um meine Grenzen. Ich sollte auch darum wissen.

„Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ heißt es in dem Vers zuvor (1 Joh 4,19) Liebe ist also nichts, wo ich zunächst einmal „in Vorleistung“ gehen muss. Jedenfalls Gott gegenüber nicht. „Er hat mich zuerst geliebt.“ Das darf ich nicht nur in der Theorie wissen, sondern kann es Tag um Tag erfahren.

Menschen gegenüber gilt es allerdings immer wieder „in Vorleistung“ zu geben: Sie zu lieben, auch wenn sie uns (noch) nicht lieben.

„Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ Es ist die Wirkung des Heiligen Geistes in uns, die das Wollen vollbringt und die zugleich die Kraft für die alltägliche Ausübung dieser Liebe unseren Mitmenschen gegenüber ermöglicht. Sie ist nicht ein Werk „unseres Fleisches“, sondern eine Frucht des Geistes.

Ein Kind Gottes liebt, nicht weil es dazu aufgefordert ist, sondern weil dies die Lebensäußerung seiner neuen Natur ist, die es besitzt. Der Beweggrund zum Lieben wird genährt durch die Entfaltung der grenzenlosen Liebe Gottes in uns.

Wem gilt meine Liebe?

Sie gilt Gott, meinem Ehepartner, meinen Kindern, meinen Eltern und Geschwistern, meinen Freunden, meinen Nachbarn, meinen Arbeitskollegen, dem Armen, dem Schwachen, dem Fremden - sogar meinem Feind - und mir selbst. Sie gilt jedem.

„Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden“ (Mk 12,30f).

Die Ausdrucksweise der Liebe ist natürlich sehr unterschiedlich. Was dem anderen wirklich dient, wird vielleicht manchmal nicht immer gleich als Liebe angesehen (z.B. wenn ich meinen Kindern Grenzen setze ...).

Ich bin begrenzt - zeitlich, räumlich, materiell, bezüglich meiner Fähigkeiten und Kenntnisse. Ich kann nicht jedem materiell, durch ein Wort oder gute Tat helfen. Trotzdem kann ich jeden lieben: durch meine Gesinnung - wie ich über den anderen denke - und durch mein Gebet.

Was ist das Beste für den anderen?

Ich denke, es ist, dass ein Mensch selbst erkennt, dass er von Gott geliebt ist. Gott möchte, dass er nicht in Trennung von Gott bleibt, sondern in Ewigkeit in dieser Liebesbeziehung mit Gott lebt. Von daher ist es aus meiner Sicht der größte Liebesdienst, wenn ich andere durch mein Wort und durch Taten auf den liebenden Vater, auf Jesus, die menschengewordene Liebe Gottes, und den Heiligen Geist, die in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes (Röm 5,5), hinweise.

Natürlich braucht ein Menschen Brot, Arbeit, Heilung, Beziehungen, aber das Wichtigste bleibt die Beziehung zu Gott.

Was kann ich konkret tun?

1. Öffne dich selbst für die Liebe Gottes: Im Lobpreis, in der Anbetung, im tagtäglichen Hören auf ihn und im Gespräch mit ihm, beim Empfang Jesu in der Kommunion.
2. Setze Taten der Liebe und bitte dabei den Heiligen Geist Dir Weisheit und Erkenntnis zu geben, wo und wie dies geschehen kann (siehe Lehrthema „Heilige Momente“ auf S.). Bete um innere Bereitschaft und Durchhaltevermögen. Taten der Liebe können jeden Tag geschehen in deiner Familie, dem Ehepartner, den Kindern, dem Nachbarn und Arbeitskollegen gegenüber, dem Armen, dem Fremden, selbst deinem Feind gegenüber.
3. Finde und unterstütze Wege, die Menschen mit Gott, dem Vater, mit Jesus und dem Heiligen Geist bekannt machen.

Die Frucht des Geistes ist: Freude (Gal 5,22)

Josef Fleddermann

„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ (Neh 8,10) Dieses Wort der Schrift fällt mir als erstes ein, wenn ich über die Freude nachdenke. Das Gegenteil von Freude ist Traurigkeit, ist Sorge. Sorgen und Nöte gibt es genug in der Welt. Ein Blick in die Zeitung, ein Blick in unser Lebensumfeld genügt. Man möchte fast den Eindruck haben, dass man angesichts dieser Situation nichts mehr zum Lachen hat, dass die Freude einem vergeht. Und dennoch: eine Frucht des Heiligen Geistes ist die Freude.

Damit ist wohl nicht die Freude einer Spaßgesellschaft gemeint. Es geht um eine tiefere Freude, eine Freude, die auch durch das Leid gegangen ist. Die Freude, zu wissen und zu glauben, dass man geliebt ist, unendlich geliebt, angenommen und bejaht.

Das ganze Evangelium ist eine frohe Botschaft, eine gute Nachricht, die für uns zur Freude wird. Papst Franziskus hat ein ganzes Schreiben über „Die Freude des Evangeliums“ (2013) verfasst, um es den Menschen ins Herz zu schreiben. Er beginnt mit folgenden Worten: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.“ (EG 1)

Ich selbst habe die Freude des Heiligen Geistes erfahren als ein bleibendes Geschenk tief in meinem Inneren. Ich war vor etwa 20 Jahren in einer persönlich sehr schwierigen Situation, aus der ich selbst keinen Ausweg wusste. Auf einer Wallfahrt erlebte ich den Lobpreis vieler Menschen, der mein Herz berührte. Nicht dass ich diese Lieder nicht schon kannte, aber während des Lobpreises veränderte sich im Laufe der Tage mein Herz. Ich empfinde eine solche Freude, wie ich sie noch nicht kannte. Es war so als wenn sie eine Etage tiefer in mein Herz gelangte. Und sie blieb dort. Sie hat meine äußere Situation nicht gleich verändert, aber diese Freude überwog alles. Und ich spüre seitdem, dass ich mich auch zur Freude entscheiden kann, unabhängig von den Umständen, in denen ich stecke. Es ist schlichtweg die Erfahrung der Liebe Gottes, die mein Herz erfreut. In den folgenden Worten von Papst Franziskus finde ich auch meine Erfahrung wieder: „Christen sind Menschen der Freude. [...] Was ist das, diese Freude? Ist es Fröhlichkeit? Nein: Es ist nicht dasselbe. Fröhlich und heiter sein ist gut, aber die Freude ist eine andere Sache, sie ist mehr. Sie ist nicht stimmungsabhängig, sie stammt nicht aus dem Moment, sondern sie geht viel tiefer. Sie ist ein Geschenk. Wenn wir die Fröhlichkeit immer ausleben wollen, wird sie am Ende zu einer Leichtigkeit und Oberflächlichkeit, außerdem bringt sie mit sich einen Zustand, wo es an christlicher Weisheit fehlt, sie macht uns ein wenig dumm und einfältig. Alles fröhlich und heiter? Nein. Die Freude ist eine andere Sache. Die Freude ist ein Geschenk des Herrn, sie erfüllt uns von innen her. Es ist wie eine Salbung durch den Heiligen Geist.“ (Predigt von Papst Franziskus am 10. Mai 2013 im Gästehaus Santa Marta) Ja, und dann darf man die Erfahrung machen, dass wir diese Freude auch ausstrahlen, dass sie andere berührt und ermutigt. Wenn es die Freude des Heiligen Geistes ist, dann erfasst sie auch andere Menschen. Deshalb kann

Paulus die Gemeinde damals wie heute aufrufen: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe.“ (Phil 4,4f)

Die Frucht des Geistes ist: Frieden **Marie-Luise Winter**

Der Katholikentag in Münster stand unter dem Motto: Suchet den Frieden. 90.000 Teilnehmer suchten ihn in allen Ecken, in einer großen Vielfalt von Veranstaltungen. Und sie haben wohl auch etwas gefunden, denn es war alles von großer Ruhe und Unaufgeregtheit geprägt. Inwieweit sie wirklich den Frieden gefunden haben, den Frieden, der dauerhaft trägt, nachdem sich alle sehnen, das bleibt abzuwarten. Ich erinnere mich an einen anderen Katholikentag, es könnte 1980 in Berlin gewesen sein. Beim Abschlussgottesdienst im Stadion wurde vor der Kommunion das Lied von Ludger Edelkötter gesungen: „Herr gib uns deinen Frieden“. Und die Arena begann ihre ganze Sehnsucht nach Frieden in die Atmosphäre zu singen und, zum Entsetzen der Veranstalter, hörte es nicht mehr auf. Es sang und sang, lief wie eine Laola-Welle immer rund ums Stadion, hörte einfach nicht auf und die Verzweiflung der Veranstalter wurde immer größer. Erst die sehr verspätet einsetzende Spendung der Kommunion konnte den Gesang nach und nach stoppen. Wir waren „begeistert“. Der Frieden lagerte sich über dem Stadion und für einen Augenblick war er mit Händen zugreifen – und er war übernatürlich. Nie wieder habe ich so etwas Wunderbares erlebt.

Die Ursehnsucht des Menschen besteht in einem Wunsch nach Leben in Friede, Freude und Liebe, allesamt Früchte des Geistes. Aber weder die Friedensaktivisten noch die Ideologen, die den Frieden ganz oben auf ihre Fahne geschrieben haben, noch die UNO mit all ihren „Friedenseinsätzen“ und dem Friedensnobelpreis konnten der Welt bisher diesen Frieden bringen. Der Weltpolitik gelingt es eben nicht, den Frieden zu schaffen, und der Gesellschaft in ihrer kleinsten Form, der Familie, auch nicht. Ganze Wirtschaftszweige leben vom Streit und wir sprechen von Streitkultur, die man erlernen kann, aber wer bietet Kurse in „Friedenskultur“ an?

Die einzig tragfähige Antwort auf meine Suche nach dem Frieden habe ich in der Bibel gefunden. Ps 37,4: „Suche Frieden und jage ihm nach“. Offensichtlich ist Frieden eine flüchtige Sache, der man mit Eifer und Tempo nachjagen muss. Wo finde ich ihn denn nun wirklich? In Joh 14, 27 gibt Jesus die Antwort: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ Nur in und durch Jesus Christus werden wir den Frieden finden, nirgendwo anders. Der Hinweis, dass unser Herz sich nicht beunruhigen und verzagen soll, zeigt, dass es sich um einen Prozess handelt. Die Welt hat keine Antworten, wir wissen es und deshalb fürchten wir uns so sehr. Bei Jesaja finden wir die wunderbare Stelle, Jes 9,1; 5-6: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. ... Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende.“

Darauf muss man sich einlassen, dafür muss man sich entscheiden. Nicht einfach in dieser so rationalistischen Welt. Doch wenn wir Jesus nachfolgen, dürfen wir wissen, dass wir nicht allein und verlassen unterwegs sein müssen. Joh 14,24-26: „ Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Wenn wir in einer Liebesbeziehung mit diesem Jesus leben, wenn wir ein brennendes Herz haben, wenn wir genährt und gestärkt sind durch sein Wort, dann erleben wir auch die Kraft des Heiligen Geistes, die „in unsere Herzen ausgegossen“ ist (vgl. Röm 5,5). Dieser Geist beschenkt uns mit seinen Gaben und je mehr wir aus und mit ihm leben, werden auch die Früchte des Geistes, eben auch der Frieden sichtbar.

Was stört diesen Frieden? Was verhindert ihn? Kann es überhaupt gelingen? Ist es wahr, was Jesus sagt? Ja, ich kann es bezeugen. Bevor ich meine radikale Umkehr zu Jesus vor fast 18 Jahren vollzogen habe, bestand mein Leben aus Nöten, Konflikten, Krankheiten, Ängsten und Sorgen. Doch dann entdeckte ich das lebensspendende Wort Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes, der mich seitdem mit seinen vielfältigen Gaben durch die Schwierigkeiten des Alltags manövriert. Ich muss nichts mehr „leisten“ und kann mich führen lassen. Das bedeutet aber vor allem, Ballast abzuwerfen: Schuldzuweisungen, Schuldgefühle, Unvergebenheit, Bitterkeit, Sorgen und Ängste. Denn dies alles sind „Friedenskiller“!

All das habe ich mit Hilfe des Heiligen Geistes eingeübt und lerne immer noch und genieße ein Leben in Frieden, wie ich es mir niemals vorstellen konnte. So bete und wünsche ich, dass ihr euch auf diesen Jesus und seinen Frieden einlassen könnt. In Phil 4,7 heißt es: „Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.“

Die Frucht des Geistes ist: Langmut Benedikt Brunnuell

Auch schon mal eine Sache begonnen, aber nicht bis zum Ende durchgezogen? Dann haben wir etwas gemeinsam.

Langmut ist ohne Zweifel ein schwieriger Begriff. Wenn man 100 Leute fragen würde, was sie unter Langmut verstehen, man bekäme vermutlich 100 verschiedene Antworten. So kann man Langmut beispielsweise folgendermaßen beschreiben: Langmut ist jene Haltung von Geist und Seele, die standhaft und klaglos die vielen Belastungen des Lebens zu ertragen vermag.

Langmut ist die Fähigkeit, Unangenehmes beständig auszuhalten, beispielsweise schwierige Arbeitskollegen, Staubsaugen, Schneeschaufeln. Man eignet sich eine Haltung an, dass es Dinge gibt, die nicht einfach sind, aber man zieht sie durch. Manchmal muss man kämpfen im Leben. Langmut führt uns zur Selbstzucht, die uns abhält in natürlichen Gemütswallungen zornige Worte zu sagen oder lieblose Handlungen zu tun.

Unser größtes Vorbild bei Langmut ist unser Herr Jesus. Er war als Lamm, das geopfert wurde, voller Langmut. Die Soldaten trieben ihren Spott mit ihm. „Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen damit auf seinen Kopf.“ (Mt 27,30) Auch Schaulustige machten sich über Jesus lustig, als er am Kreuz hing: „Ach, du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Rette dich selbst und steig herab vom Kreuz!“ (Mk 15,29b-30) Jesus hat diese Schmach geduldig ertragen und das in einer der schwierigsten Situationen seines irdischen Lebens. Die Frage ist, was kann ich daraus für mein Leben lernen?

Jeder von uns kennt Gegebenheiten, bei denen wir uns im Rückblick denken: Oh man, hätte ich da nicht ein bisschen geduldiger, entspannter, gelassener, eben langmütiger handeln können? In Situationen, wenn ich nicht schnell eine Antwort auf meine Frage bekomme oder wenn ich lange warten muss, spüre ich, wie Ungeduld in mir hochkommt. Oder wenn Aufgaben oder Tätigkeiten nicht beim ersten Mal klappen, dann bin ich leicht genervt. Was passiert aber jetzt, wenn uns Langmut fehlt? Im Nachhinein betrachte ich, dass ich meinen Blick weg von Gott hin auf das Problem oder den Streit gerichtet habe. Meine Gedanken kreisen um die Schwierigkeit oder die Sache, die nicht klappte. Und es dauert nicht lange, bis Wut oder Zorn in einem hochkommt. Jedoch hat ein Leben in Langmut positive Auswirkungen auf uns persönlich, auf unsere Beziehungen zu den Mitmenschen und zu Gott. Folgendes Beispiel aus meinem Leben, bei welchem ich Langmut lernte, möchte ich euch weitergeben. Als Lehrer gehört es zu meiner Ausbildung, ein Referendariat zu absolvieren. Die ersten Monate dieser zweijährigen Ausbildung waren extrem hart und anstrengend, wodurch ich zu manchen Zeiten sehr verzweifelt war und alles aufgeben wollte. Gerade in dieser Zeit hat ein Priester mich gefragt, ob ich das Referendariat bis zum Ende durchziehen will. Ich überlegte intensiv und entschied mich für ein „Ja“. Nach dieser Entscheidung waren zwar die Probleme nicht viel anders, aber ich ging mit der Gewissheit heran, dass ich das Referendariat mit

Gottes Hilfe zu einem guten Ende bringe. Durch Langmut lernen wir Stand zu halten in schwierigen Situationen. Wir können uns in harten Zeiten auch mal durchbeißen und lernen zu kämpfen - im positiven Sinne.

Wenn wir in Situationen langmütig, geduldig und gelassen reagieren, denken wir Christen oft, dass wir immer nett und freundlich zu jedem und allen sein müssen. Aber das stimmt nicht, denn wir sind zu einem Leben in Freiheit, einem Leben ohne Masken berufen. So dürfen wir in unserer Langmut auch mal erregt und genervt sein. Der Unterschied ist aber, dass wir unsere Emotionen nicht über uns herrschen lassen, sondern sie mit Hilfe des Heiligen Geistes unter Kontrolle haben. Gott ist es, der uns die Langmut schenkt, und wir dürfen das Geschenk annehmen und sollen uns darin üben. Vielleicht hat der eine oder andere zu Weihnachten ein technisches Gerät geschenkt bekommen, z.B. ein Smartphone. Wenn man sein erstes Smartphone auspackt, hat man in der Regel auch noch nicht viel Ahnung, wie man es verwendet. Allerdings lernt man mit der Zeit diese oder jene App kennen, man weiß, wie man dies oder jenes bedient. Genauso ist auch das Einüben von Langmut ein lebenslanger Prozess, denn es gibt immer wieder neue Herausforderungen, in denen wir zeigen können, dass wir in Langmut leben. Und wir erfahren, dass Langmut eine riesige Entspannung in unser Leben bringt!

Dabei helfen mir drei Dinge, um in schwierigen Umständen in Langmut zu bleiben. Erstens einfach mal tief durchatmen. Zweitens mich an vergangene herausfordernde Situationen erinnern, die Gott mit mir gemeistert hat. Drittens das Sprachengebet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Jesus uns kein Leben ohne Probleme oder Schwierigkeiten versprochen hat. Aber er hat uns zugesagt, dass er in jeder Situation unseres Lebens bei uns ist (Mt 28,20). So schreibt Paulus an Timotheus: „... damit Christus Jesus an mir als Erstem seine ganze Langmut erweisen konnte ...“ (1 Tim 1,16b) Jesus erweist jedem von uns seine unendlich große Langmut, also sind auch wir aufgefordert ihm, unseren Mitmenschen und uns selbst gegenüber in Langmut zu leben. Wenn man 100 Leute fragt, wie man in Langmut leben kann, erhält man wahrscheinlich 100 verschiedene Antworten. Was ist deine Antwort? Fangen wir's an, in Langmut zu leben, und bringen wir unsere Sachen zu einem guten Ende!

Die Frucht des Geistes ist: Freundlichkeit

Werner Nolte

An einem Nachmittag möchte meine Frau mit mir in die Stadt zum Einkaufen fahren. Sie meint, nun ist es endlich wieder einmal an der Zeit, liebgewonnene, leider verschlissene Kleidungsstücke loszuwerden und durch schicke Sachen zu ersetzen. Immerhin gibt es einen wichtigen Anlass: Unser Ältester hat gerade sein Studium abgeschlossen und wir sind zu einer offiziellen Feierlichkeit eingeladen.

Einkaufen!?! - Eigentlich habe ich überhaupt keine Freude an solchen Dingen, daher gilt für mich das Prinzip: Schnell rein in den Laden und genauso schnell wieder heraus! Nach kurzem Überlegen stimme ich dem Wunsch meiner Frau zu und es geht los. Nun passiert das Unvermeidbare! Gerade in der Abteilung für Herrenbekleidung eingetroffen, kommt ein Verkäufer mit freundlichem Lächeln auf uns zu und fragt, ob er uns behilflich sein kann. Meine Reaktion ist in der Regel genauso unvermeidlich wie eindeutig: „Nein Danke, wir kommen zurecht!“ Nach längerem Suchen und einige Ladenlokale später ist meine Entschiedenheit weitaus weniger eindeutig und ich kann mich dem freundlichen Angebot der Angestellten nicht mehr erwehren. Ich lasse mich überzeugen, dass die Expertise eines/einer Fachverkäufer/in doch von Nutzen sein kann und komme - wer hätte es gedacht - zu einem guten Ergebnis. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten!

War diese kleine Episode ein Abbild der Freundlichkeit, wie wir sie im Galaterbrief 5,22 beschrieben finden? Wohl eher nicht! Diese Begebenheit ist vielmehr ein Beispiel für die Geschäftsstrategie unserer modernen Gesellschaft. Das heißt: Es geht schlichtweg darum, ein Produkt an die Frau bzw. an den Mann zu bringen. Es darf an dieser Stelle kein Urteil über die persönliche Verfassung eines Menschen abgegeben werden, aber Bekleidungsfachverkäufer agieren in der Regel zunächst einmal

in ihrer beruflichen Rolle und nicht notwendigerweise auf der Basis bewusst gelebter ethischer oder christlicher Werte. Aber vielleicht war da doch ein echter Wunsch, seine Arbeit gut zu machen und dem Kunden einen Dienst zu tun.

Freundlichkeit spielt bereits bei den Überlegungen der alten Philosophen und auch den aktuellen geistlichen Persönlichkeiten eine Rolle. So bezeichnet Aristoteles die Freundlichkeit als die Mitte zwischen der Gefallsucht und der Streitsucht. Der Dalai Lama bekundet, dass seine Philosophie die Freundlichkeit ist und bekundet: „Ich bete, dass die Menschen dieser Erde freundlicher miteinander umgehen mögen.“ Viele Menschen orientieren sich an diesen anerkannten grundlegenden Wahrheiten und machen damit sicherlich auch nichts falsch. Ich bin (zunehmend) davon überzeugt, dass der Geist Gottes sich nicht auf Kirche und Gemeinde beschränken lässt und auf vielerlei Weise in der Welt wirkt.

Doch was zeigt uns die Bibel auf?

Wenn wir noch einmal einen Blick auf das 5. Kapitel des Galaterbriefes werfen, ist es durchaus sehr interessant den Begriff Freundlichkeit in Vers 22 genauer zu betrachten. Das griechische Wort für „Freundlichkeit“ (chrestótes) dieser Textstelle beschreibt etwa die charakterliche Milde oder Güte. Im Griechischen ist das Gegenteil dieses Wortes die Strenge. Die Griechen haben mit diesem Wort für „Freundlichkeit“ nicht explizit die Handlungen, sondern die Grundhaltungen bzw. das Wesen eines Menschen gemeint. In Galater 5 geht es also zuerst einmal nicht um das Handeln – also nicht um die Ethik –, sondern um charakterliche Wesenszüge.

Salopp ausgedrückt ist gemeint, „wes Geistes Kind“ man ist. Es geht um die Haltung des Herzens. Zum weiteren Verständnis kann diese Metapher dienen: Die Freundlichkeit ist wie ein milder Wein, der wohlgerieft ist und nicht sauer oder streng schmeckt, und durch Natur und Bearbeitung eine gute Reife erlangt hat. Manchmal ist die Enttäuschung groß, wenn ein teurer Wein nicht das hält, was er verspricht. Dann wird der Besitzer froh sein, wenn er nicht sofort eine ganze Kiste des edlen Tropfens gekauft hat.

In menschlichen Beziehungen geht es uns manchmal genauso. Zunächst scheint auf den ersten Blick alles wunderbar zu sein, doch schließlich verrät der zweite Blick, dass da doch wohl etwas nicht stimmt. Oberflächlichkeit kann täuschen!

Im Buch Jeremia lesen wir einen Text, der es auf den Punkt bringt: „Man redet freundlich mit seinem Nächsten, aber im Herzen stellt man ihm eine Falle“ (Jer 9,7). Die Menschen jener Zeit hatten demnach mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie wir es heute kennen.

Doch Jesus sagt uns: „Bei euch soll es nicht so sein“ (Mt 20,26).

Die Freundlichkeit gemäß Gal 5,22 ist authentisch und hat Substanz. Sie ist nicht aufgesetzt oder förmlich und frei von Täuschung. Sie bezweckt nicht eigene egoistische Ziele, sondern ist durchdrungen von der Liebe Gottes.

Nun kann zu Recht die Frage gestellt werden: Welcher Mensch soll denn diese Aufgabe bewältigen können? Ich denke, niemand. Das ist klar!

Wir können diesen Weg nicht aus eigener Kraft und Überzeugung gehen. Da braucht es viel mehr als menschliches Wollen und Vollbringen. Es gibt darauf nur eine Antwort: „Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist!- spricht der Herr“ (Sach 4,6). Darauf vertraue ich und das ist mein Gebet!

Die Frucht des Geistes ist: Güte

Christoph Spörl

Als Lobpreiser kommt mir, wenn ich über Themen nachdenke, meistens ein Song in den Kopf, der wiederum meistens aus der heiligen Schrift heraus genährt ist. So auch beim Thema Güte. Wenn ich an Güte denke, kommt mir folgendes Lied in den Sinn: „Die Güte des Herrn hat kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf ...“ (nach Klagelieder 3,22-23).

Güte, eine wunderbare Eigenschaft Gottes. Was er macht, ist sehr gut (Genesis 1,31). Als Gottes Ebenbild ist auch in uns die Fähigkeit gütig zu sein angelegt. Er hat uns aber die Freiheit gegeben, Entscheidungen zu treffen. Nicht alle meine Entscheidungen ziehen Gutes nach sich oder bewirken Gutes in mir oder in den Menschen um mich herum. Als Papa von vier Kindern, der im tiefsten seines Herzens nur das Beste und Gute für seine Kinder möchte, scheitere ich immer wieder aufgrund meiner Selbstbezogenheit oder weil ich aufgrund von Sünde in meinem Leben nicht mehr gut von mir selbst denke, was wiederum mein Denken, Reden und Handeln beeinflusst. Obwohl es meine Kinder sind, die ich über alle Maßen liebe, kann es sein, dass mein Verhalten ihnen gegenüber unbarmherzig werden kann. Geschieht dies, so fühlt es sich für mich an, wie ganz unten zu sein. „Wie kann ein Christ sich seinen eigenen Kindern gegenüber so verhalten?“ In diesem Moment gibt es zwei Möglichkeiten. Erstens: Verharren in Selbstmitleid und schlechten Gedanken über mich selbst oder zweitens: Ich wende mich dem gnädigen und gütigen Gott zu und setze mich seiner Gegenwart, seinem Heiligen Geist bewusst aus. Ich gebe seinem Heiligen Geist und seinen Gedanken über mich mehr Raum, anstatt in eine gedankliche Abwärtsspirale über mich selbst abzutauchen. Gott richtet meinen menschlichen Geist durch seinen Heiligen Geist wieder auf.

Wer selbst Güte und Gnade erfährt, dem fällt es viel leichter, anderen Menschen Gutes zu tun und in Ihnen Gutes zu sehen, wo sie selbst nicht das Gute in sich sehen können. Selbst wenn sie Böses tun, ihnen mit Güte zu begegnen. Das ist nicht immer leicht, vor allem wenn sie schuldig an mir werden. Gütig zu sein beinhaltet auch, dass ich meinen Schuldigern vergebe.

Das hebräische Wort für Güte bedeutet Gnade, Treue, Großzügigkeit und Gunst, eine unerwartete Freundlichkeit und Zuwendung, Vergebung, aber auch Hilfe und Rettung im weitesten Sinne sind mit dem Wort gemeint. Die Psalmisten rühmen Gottes Güte, denn sie erfüllt die Erde (Ps 33,5), ist himmelhoch (Ps 57,11), gilt den Menschen, umgibt die Gottesfürchtigen (Ps 23,6), ist kostbar und sättigt (Ps 90,14).

Wenn wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen (Galater 5,18-25), wird die Güte, die wir als Gottes Kinder in uns tragen zum Strahlen kommen. In Güte, steckt die erfahrene Gnade Gottes, die durch Christus in uns zum Strahlen kommt.

Jesus sagt: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Das ist für mich missionarisches Leben pur. Wenn wir uns von der Güte des himmlischen Vaters prägen lassen und wir Güte gegenüber unseren Geschwistern, Arbeitskollegen, Verwandten und Freunden leben, strahlt Christus durch uns. Unsere Nachbarn werden erkennen, dass uns jemand verändert hat und wir mehr als nur Gutsein ausstrahlen – wenn sie nachfragen und tiefer schürfen, werden sie Gnade und Freiheit durch Jesus erkennen, wenn wir authentisch Zeugnis geben.

Ich muss zugeben, ich habe noch großes Wachstumspotential, was Güte betrifft. Dennoch weiß ich, dass diese Frucht kontinuierlich immer weiter wachsen wird und Gott von mir nicht verlangt sein Maß an Güte hier auf Erden erreichen zu müssen. Ich kann es eh nicht hervorbringen.

Mich der Führung des Heiligen Geistes und seiner Gegenwart aussetzen ist ein machbares Teilziel. Alles andere wirkt ER der dreieinige Gott und nicht ich. Der Vater, der mich geschaffen hat, der einzigartig und gut über mich denkt; Jesus Christus durch den ich Gnade erfahre und der Heilige Geist, der mein Leben lebendig macht und lebendig hält.

Wie befreiend - Halleluja!

Die Frucht des Geistes ist: Treue Christof Hemberger

In unserer Reihe über die Frucht des Geistes haben wir schon einiges gehört über Freundlichkeit, Langmut, Friede, Freude und Liebe. Als ich mir darüber Gedanken gemacht habe, was ich mit „Treue“ verbinde, ist mir ganz spontan die Liedzeile eingefallen: „Du bist treu, so wahrhaftig...“. Treue verbinde ich mit Gott. Er ist der Treue, der Wahrhaftige. Er ist derjenige, der diese Eigenschaft lebt und verkörpert wie kein anderer. Treue verbinde ich mit „zu etwas stehen“. Wer etwas oder jemandem treu bleibt, der ist verlässlich.

Wie oft ist Gott auf sein Volk im Alten Testament zugegangen, hat es ermutigt, neu angesprochen, sich in Erinnerung gerufen? Und wie oft hat das Volk sich nach relativ kurzer Zeit wieder von Gott abgewandt, gesündigt, ist seine eigenen Wege gegangen? Ich glaube, ich hätte längst aufgegeben, mir ein neues Volk gesucht und evtl. sogar aus Frust etwas Neues geschaffen, das mir nicht immer davonläuft ... Nicht so Gott. Er ist seinen Verheißungen treu. Er steht zu dem Bund, den er geschlossen hat mit Noah, Abraham, Jakob, Moses und wie sie alle heißen.

Mein Verständnis von Treue ist menschlich geprägt. Da schwingen Emotionen wie Lust, Verlangen, Sehnsucht, Frust, Enttäuschung und Ohnmacht mit, die dann natürlich Auswirkungen auf meine Entscheidungen haben. Daher bin ich auch manchmal Dingen, Entscheidungen oder Menschen nicht so treu, wie ich das gerne sein wollte. Der Anspruch und der Wille ist da, doch das Vermögen reicht nicht aus.

Gott ist anders. Und daher ist auch seine Treue uns gegenüber anders. Gottes Treue ist nicht so sehr von Gefühlen geleitet oder abhängig wie das bei uns Menschen der Fall ist, sondern sie ist von seinem Wesen geleitet. Er ist treu, einfach weil er der Beständige, der Treue, der Unerschütterliche ist. Im 5. Buch Mose wird er folgendermaßen beschrieben: „Der Herr ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen bewahrt er den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben ...“

(Deuteronomium 7,9)

Mich bringt das immer wieder ins Staunen: Er, der treue und perfekte Gott, gibt sich mit mir ab, lässt sich auf mich ein und schließt einen Bund mit mir. Mit mir, der Mensch ist, der nicht treu und auch nicht perfekt ist.

Gottes Treue ist ewig. Sie begann bereits vor dem Sündenfall im Paradies und reicht bis heute. Er tut und tat alles, um mit uns in Beziehung zu leben, um uns nahe zu sein. Auch als dies aufgrund von Sünde und der Vertreibung aus dem Paradies nicht mehr so wie ursprünglich geplant möglich war, blieb Gott dieser Sehnsucht nach Beziehung zum Menschen treu. Er fand immer wieder Wege und Möglichkeiten, sich in das Leben des Menschen zu bringen. Und so leuchtete sein Wesen auf in der Geschichte: Gott gibt nicht auf, Gott wendet sich nicht frustriert ab, Gottes Liebe ist größer. Er ist sich treu. Er ist treu.

Gerade dieser Unterschied zwischen der Treue, die uns Menschen möglich ist, und der göttlichen Treue fällt ins Auge. Aus eigener Kraft vermag ich viel, kann ich viel schaffen. Aber so treu wie Gott zu werden, das ist nicht möglich. Selbst mit den besten Absichten und dem reinsten Herzen werde ich nicht schaffen, Gottes Wesen ähnlich zu werden. Mit allen Anstrengungen, die ich aufbringen könnte, würde ich doch nur an meine Grenzen stoßen und versagen!

Der Abschnitt, in dem Paulus in seinem Brief an die Galater über die Frucht des Geistes schreibt, beginnt mit „Ihr seid zur Freiheit berufen!“ (Gal 5, 13). Es ist eben nicht Gottes Idee, dass wir Menschen uns abstrampeln und mühen, um dann mit Höchstleistung irgendwo unterhalb an den für uns unerreichbaren Grenzen zu landen. Gott möchte, dass wir in Freiheit leben und hat selbst den Weg für uns geebnet und die Türe dafür geöffnet. Durch und in seinem Heiligen Geist können wir, weil er in uns lebt, Anteil haben an ihm, und so durch ihn seinem Wesen entsprechen. Wenn wir den Heiligen Geist in uns haben, so Paulus an die Gemeinde in Galizien, dann wird das Wesen Gottes in uns sichtbar werden. Dann wird der Geist Gottes uns durchdringen und wir werden bemerken, wie wir nicht mehr an die menschliche Weise gebunden sind, sondern auf göttliche Weise treu sein können.

Er ist treu – und durch ihn und in ihm kann auch ich treu sein. Gott gegenüber, dem Nächsten gegenüber und auch mir selbst gegenüber.

Frucht des Geistes: Sanftmut **Sabine Ditzinger**

Erinnern Sie sich noch an die W.W.J.D.- Armbänder? Vor etwa 30 Jahren schwappte die Idee aus Amerika auch zu uns. What would Jesus do? (Was würde Jesus tun?) WWJD ist die Abkürzung, die vorwiegend auf Armbändern zu lesen war/ist. Dahinter steckt die Idee, daran erinnert zu werden,

sich bei allem, was man tut, zu fragen, wie Jesus in dieser Situation reagieren, handeln, denken würde.

Mich hat das Tragen des WWJD-Armbands eine Weile begleitet. Ich kam dadurch immer wieder ins Nachdenken, hab mich und mein Verhalten reflektiert und manches Mal korrigiert.

So sein wie Jesus, mit Seinen Augen durch die Welt gehen, so sanftmütig handeln wie Er.

Sanftmut – was ist das eigentlich?

Dieses Wort hört sich erstmal ziemlich altmodisch an. Sanftmut hat heute einen Beiklang von Schwachheit, von Mangel an Kraft. Dabei galt sie als Tugend einiger Herrscher – so trug Friedrich II. den Beinamen „der Sanftmütige“ oder der Bischof Franz von Sales gilt als „Heiliger der Sanftmut“. In der Bibel lesen wir Deutliches über diese Geistesfrucht:

„Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Mt 11,29)

„Die Sanftmütigen werden das Land besitzen und sie werden ihre Lust haben an Fülle von Heil.“ (Ps 37,11)

„Legt alles Schmutzige und die viele Bosheit ab und nehmt in Sanftmut das Wort an, das in euch eingepflanzt worden ist und die Macht hat, euch zu retten!“ (Jak 1,21)

Ruhe finden, Land besitzen, Lust an Fülle von Heil haben, gerettet sein – wer möchte nicht solche Segnungen empfangen? Dem Sanftmütigen sind sie zugesagt.

Sanftmut ist eine Geistesfrucht und Eigenschaft, die Kraft und Milde in vollkommener Weise verbindet.

In manchen Bibelübersetzungen wird Sanftmut auch mit Demut benannt. Sanftmut ist quasi eine Schwester der Demut und wird oft zusammen erwähnt.

Dass ein sanftmütiger Mensch kein Weichling ist, sondern auch entschieden auftreten kann, sehen wir an den Beispielen von Jesus selbst, aber auch an Paulus (siehe 2.Kor. 10,1 ff).

Unsere Reaktionen auf das Handeln Anderer zeigen unseren „Grad“ an Sanftmütigkeit, wenn wir z.B. nicht mit Zorn und Ungeduld (beides ist das Gegenteil von Sanftmut) reagieren, sondern in der Ruhe und Klarheit bleiben.

So gibt es immer wieder Übungsfelder im Alltag und manchmal denke ich, dass ich vielleicht doch wieder dieses alte WWJD-Armband hervorkramen und anlegen sollte, als Erinnerung.

Jesus ist Beides – von Herzen sanftmütig und im höchsten Grade leidenschaftlich. Seinem Beispiel zu folgen, jeden Tag ein bisschen mehr, ist ein Ziel für uns.

Ja, lasst uns die Sanftmut anziehen und durch diese Frucht des Geistes die Fülle von Heil erleben!

Die Frucht des Geistes: Enthaltbarkeit

Martin Birkenhauer

In der letzten Folge zu den „Früchten des Geistes“ steht nun Enthaltbarkeit – oder Keuschheit, wie sie früher genannt wurde. Es ist beides dasselbe, und doch gibt es einen Unterschied im Sprachgebrauch, auf den ich noch eingehen werde. Zum Abschluss unserer Reihe will ich im Gespräch mit dir, liebe Leserin, lieber Leser, erst auf das Ganze und dann auf die besondere „Frucht“ schauen. Du bist eingeladen, mich zu begleiten ...

Gaben und Aufgaben

Wenn Charismen die Angebote des Geistes sind – dann könnte man die Früchte als die Aufgaben des Geistes bezeichnen. So sehr der Geist uns beschenkt hat, aus seinen Gaben erwachsen Aufgaben. Nur wo keine Gaben sind, erwächst auch nichts; da stehen nur Forderungen im Raum, die du halt murrend erfüllst oder eben gar nicht.

Aber wenn der Geist nun die Gaben schenkt – ob die Frucht dann einfach so wächst, dass du gar nicht weißt, wie (vgl. Mk 4,28)?

Paulus macht an anderer Stelle am Beispiel von Geduld und Hoffnung deutlich, dass Fruchtbringen auch mit Leiden und Ertragen zu tun hat (Röm 5,3). Das könnte uns einiges für die Frucht der

Enthaltsamkeit zu sagen haben. Niemals schreibt Paulus aber, dass Fruchtbringen mit Leistung zu tun habe.

Die neunfache Frucht

Paulus kennt nicht nur viele Gaben des Geistes, im 1. Kor 12,8 sind es beispielsweise neun (es gibt noch weitere „Kataloge“). Er kennt auch viele „Werke des Fleisches“. 15 von ihnen stellt er im Galaterbrief vor. In ihrer Wucht bilden sie einen hässlichen Kontrast, bevor er von der Frucht des Geistes spricht. Und interessanterweise spricht er nur von einer Frucht, aber die ist neunfach. Das an sich finde ich schon sehr sprechend: Bei den Gaben des Geistes kannst du mit der nötigen Behutsamkeit sagen, die eine ist mir bis jetzt geschenkt worden – die andere nicht. Wenn es aber um die Frucht geht, dann gibt es sie, oder es gibt sie nicht, egal, welchen der neun Namen man ihr gerade gibt. Wenn du dich nicht freuen kannst – wirst du Frieden haben? Wenn du nicht geduldig (langmütig) bist, kannst du treu sein? Die Rede von der Frucht macht deutlich, sie ist als Eines und als Ganzes gemeint. Und genauso wahr ist, dass eine Frucht langsam wächst und nicht einfach vom Baum fällt. Deine Kritiker werden immer bemerken, dass deine Frucht ja viel zu klein ist – aber ich sage dir, allein ein einziger Mensch, dem du bisher verziehen hast, lässt deine Frucht schon wachsen.

Geist und Sexualität

Man darf schon sagen, dass ein Bekenntnis wie „ich habe gegen die Liebe verstoßen“ sehr allgemein und irgendwie vage bleibt – bei der Enthaltsamkeit wird es ziemlich konkret. Hier geht es zuerst um ein besonderes Geschenk Gottes: die Sexualität – und dass du zu falschen Formen „Nein“ sagen kannst... Das griechische Wort wird von Anfang an in diesem Kontext gebraucht. Es ist also keine kirchliche Versessenheit, hier wieder mal den Umgang mit der Geschlechtlichkeit zu wittern. Alles, was wir bisher als „Frucht“ kennengelernt haben, stellt uns die Fülle vor Augen. Hier siehst du die Fülle von der Grenze aus: Es geht um die Möglichkeit, oder noch besser, um die Freiheit, auch auf etwas verzichten zu können. Die bezieht sich natürlich nicht nur auf Sexualität. Du kennst genug Anlässe, wo du besser auf viele Dinge, die an sich gut waren, verzichtet hättest. Bei der Sexualität ist es nicht anders. Es ist die Frucht des Geistes, der wachsen lässt, wie ein rechter Gebrauch dieses Geschenks von unserem Schöpfer aussieht.

Zunächst soll jedoch noch geklärt sein, wo die vielen Missverständnisse herkommen. Schon bei den Charismen wird zwischen allgemeiner Berufung für alle Christen und der persönlichen Berufung unterschieden. Gerade diese Unterscheidung ist bei der Enthaltsamkeit nötig.

Das Charisma der Ehelosigkeit

„Keuschheit“ wird heute noch in besonderen Weihegottesdiensten (Priesterweihe, Jungfrauenweihe u.a.) öffentlich versprochen. Doch hier bedeutet sie das Charisma des Unverheiratetseins (1. Kor 7,7f). Enthaltsamkeit ist also nicht die Ehelosigkeit, aber Ehelosigkeit schließt eine absolute Enthaltsamkeit ein, die hier nicht von Paulus gemeint ist. In dem Zusammenhang will ich deutlich darauf hinweisen, dass auch die Ehe ein Charisma ist. (Verheiratete wissen das schon lange.) Das halte ich für wichtig, damit wir uns der Frucht des Geistes so nähern, wie sie es verdient hat. Ehelosigkeit wird von Jesus selbst und seinen Jüngern gelebt. Auch Paulus spricht von ihr –allerdings nicht an dieser Stelle. In der ganz frühen Zeit der Kirche wird sie geschätzt : Propheten und Evangelisten ziehen ehelos durch die Gemeinden des Mittelmeerraums. Sie leben eine Mission, der sie alles andere unterordnen. Es entstehen Einsiedeleien und Klöster. Augustinus weiht später als Bischof von Hippo nur unverheiratete Priester. All dies braucht die besondere Berufung, das Charisma.

Wir sehen heute mit großen Schmerzen, wie oft das Scheitern der Ehelosigkeit, als Leben ohne Charisma und ohne Frucht, offenbar wird. Viel Vertrauen ist zerstört worden. Und doch, das Angebot bleibt, auch wenn es nicht dir gelten muss. Dieser Satz Jesu gilt heute mehr denn je: „Wer es fassen kann, der fasse es“...

Der Sinn der Enthaltsamkeit

Enthaltsamkeit heißt Neinsagen, damit die Gabe des Schöpfers Geschenk bleibt. Was seine Schöpfung uns gibt, ist dazu da, dass wir es genießen und nicht von ihm beherrscht werden (vgl. Gen 1,28). Alle dürfen zurückfinden in das Geschenk des Anfangs, und zwar so, wie es gedacht war, und leider nicht, wie es ist. Die Schöpfung und alle ihre Facetten wie Essen, Trinken, Ruhen und eben auch Sexualität warten darauf, dass sie von dir entfaltet werden. Das ist dein Auftrag, dazu hast du Gaben des Geistes geschenkt bekommen. Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Sprachengebet, Heilung, Unterscheidung und prophetische Gaben sind dazu gegeben, dass Gottes natürliche Geschenke mit Freiheit gebraucht werden.

Frucht als Aufgabe

Deshalb muss ich dir an dieser Stelle nicht mit einer spezifischen Sexualmoral kommen. Ich muss kein „du sollst“ oder „du darfst nicht“ aufstellen, weil du es schon weißt. Du weißt ja selbst, dass allein ein Blick „um zu begehren“ (Mt. 5,28) dich von der Gegenwart Gottes trennt.

Ist es verwunderlich? Menschen, die vom Geist Gottes berührt werden, erzählen selbst freimütig, dass ihnen früher die Beichte eine Qual war, wenn sie überhaupt eine Bedeutung hatte. Ihnen ist nichts eingefallen, was sie beichten konnten. Sie waren doch „in Ordnung“! Erst jetzt wissen sie, was sie von Gottes Gegenwart getrennt hat...

Alles das ist so wichtig, weil die Rede von der Frucht eben nicht Zwang und einen eisernen Willen meint. Das führt zu nichts außer Verbissenheit. Wenn du also die Aufzählung der verschiedenen Formen der Frucht des Geistes liest, dann geht es um die Hoffnung der Glaubenden: Dazu also bin ich berufen – eine solche Frucht darf in meinem Leben noch aufgehen.

Und jetzt?

Zum Schluss soll es ganz konkret werden: Ein Dreh- und Angelpunkt der Enthaltsamkeit sind Bilder. Welche Macht gibst du Bildern, die dich beherrschen und nicht frei sein lassen? Wie sieht es aus mit dem Besuch pornographischer Seiten im Internet, um nur ein einziges Beispiel zu nennen? Wenn es dich nicht betrifft, weißt du selbst, was der Geist dir sagt. Wenn es dich betrifft, mache ich dir einen bewährten Vorschlag. Suche dir zuerst einen Beichtvater, mit dem du zum Herrn, dem Spender aller guten Gaben, gehen kannst.

In die Freiheit kommst du jetzt, wenn du Jesus die Bilder aussprichst, ohne Rücksicht auf den eigenen Stolz oder die gutgemeinte Befürchtung „Wie könnte es dem Beichtvater dabei gehen?“. (Ich darf dich da beruhigen: Für ihn ist es schon eine Entlastung, wenn du dich nicht an ihn wendest, sondern in der Beichte direkt deinen Herrn anredest.) Es ist mir ganz wichtig, dass alles, aber auch jede kleinste Versuchung Gott hingehalten wird. Jedes falsche Bild, jeder kleinste Gedanke wird ausgesprochen. Die Unfreiheit stellst du unter den Geist. Es ist seine Aufgabe, dass sie gebannt wird. Es ist deine Aufgabe, dass du dich immer wieder stellst.

Und so wirken Gaben in dir Frucht. Dafür ist es nie zu spät.

(evtl. doch weglassen, aus Platzgründen)

Gemeinde Jesu Christi in der Zeit der Corona-Krise

Dr. Heinrich Christian Rust

Die Pandemie stellt die gesamte Menschheit vor eine enorme Herausforderung. Nicht nur eine Nation, oder ein Teil der Welt sind betroffen, sondern es handelt sich um eine globale Bedrohung. Die damit verbundenen Folgen wirtschaftlicher und politischer Art stellen alle Verantwortungsträger der Gesellschaft vor enorme Herausforderungen, die konkrete Entscheidungen verlangen.

Wir sind dankbar für die Handlungsfähigkeit unserer Regierung und Parlamente. Weiterhin wollen wir für sie inständig beten. In einer derartig bedrohlichen Krise sind in erster Linie Hilfe, Solidarität und Besonnenheit gefragt. Angst ist kein guter Ratgeber.

Die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und menschlichen Einschränkungen (Kontakt-Sperren; Grenzschließungen, Konkurse und Insolvenzen, Vereinsamung) fordern ebenfalls die christlichen Kirchen, Gemeinden und Bewegungen heraus zu einer neuen Solidarität untereinander und zugleich zu einer gemeinsamen Solidarität mit der Menschheit. Was als „social distance“ bzw. „physical distance“ gefordert wird, führt überraschender Weise auch zu neuen Formaten der Nähe und Einheit.

Gegenwärtig gibt es einige prophetische Aussagelinien, die uns zeigen, dass Gott der Herr der Lage ist und dass aus allem etwas Gutes hervorgehen kann. Wir nehmen folgendes Reden Gottes wahr:

INNEHALTEN UND STILL WERDEN

„Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin!“ (Psalm 46,11)

Es geht nicht nur um eine kurze Pause, um dann im gleichen Modus weiterzumachen. Es geht nicht nur um ein passives Aufhören, sondern um ein aktives Hinhören und Ausrichten in der Gegenwart Gottes.

LOSLASSEN UND UMKEHREN

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ (Johannes 15,5)

Gott nimmt uns vieles aus der Hand. Wir müssen lernen, loszulassen und uns neu und bewusst in die Abhängigkeit von Christus zu stellen und auf ihn zu hören. Dazu gehört ebenso die Abkehr von einer Geschäftigkeit und Machbarkeit, die nur wenig geistliche Frucht bringt.

BETEN UND HINHÖREN

„Wacht und betet allezeit!“ (Lukas 21,36)

Wir sind aufgerufen, dem wachsamem Gebet und Fasten mehr Zeit und Raum zu geben. Ohne diese innere Mitte verlieren wir uns an den Rändern des Lebens und der Berufungen. Das Wachen und Beten ist nicht nur die Voraussetzung, dass wir als Christen unsere Sendung und unseren Auftrag in dieser Welt wahrnehmen können, sondern es ist der Kern unserer Sendung und unseres Auftrages.

ERMUTIGEN UND GESTALTEN

„In der Welt habt ihr Bedrängnis, aber habt Mut, ich habe die Welt besiegt.“ (Johannes 16,33).

Nicht die Angst soll unser Leben und Handeln dominieren, sondern Jesus Christus, der alle zerstörerischen Mächte dieser Welt überwunden hat. Das ermutigt uns, die gute Nachricht des Evangeliums klar zu bezeugen und zu einem entschlossenen und zuversichtlichem Handeln in Gegenwart und Zukunft.

Diese Gedanken sind einem „Wort zur Orientierung“ das Heinrich Christian Rust für den Christlichen Convent Deutschland (CCD) verfasst hat. Der CCD ist ein Zusammenschluss christlicher Leiterinnen

und Leiter aus den verschiedenen Kirchen. Für die CE ist Josef Fleddermann in der Steuerungsgruppe. Den vollständigen Text finden Sie auf unserer Webseite erneuerung.de. Weitere Infos zum CCD unter www.christlicherconvent.com